

Meeresschutzgebiete im Fokus – Die MGF-Projekte werden abgeschlossen

Sechs Jahre lang haben sich die beiden Projekte „MGF-Nordsee“ und „MGF-Ostsee“ intensiv mit der Frage beschäftigt, wie sich die mobile, grund-berührende Fischerei (MGF) und deren Ausschluss auf die Meeresschutzgebiete der Nord- und Ostsee auswirken. Nun finden die Projekte am 28.02.2026 im Rahmen der Forschungsmission „sustainMare“ ihr Ende. Wir haben zahlreiche Proben gesammelt und analysiert und dabei faszinierende Einblicke in unsere Schutzgebiete gewonnen.



Drei Jahre lang haben wir uns in MGF-Nordsee damit befasset, einen Basiszustand von Doggerbank (DB), Borkum Riffgrund (BRG) und Sylter-Außenriff – Östliche Deutsche Bucht (SAR) zu erheben. Dabei konnten wir feststellen, dass sich alle drei Schutzgebiete signifikant in ihren abiotischen und biotischen Charakteristika unterscheiden. Von der Hydrodynamik bis zu den Fischgemeinschaften ist jedes dieser Schutzgebiete einzigartig und trägt zur Gesamtfunktion des Ökosystems Nordsee bei. Die DB ist ein vergleichsweise stabiles, küstenfernes Gebiet mit geringen jahreszeitlichen Veränderungen.



Die benthische, biologische Vielfalt ist niedriger als in den anderen beiden Nordsee Schutzgebieten. Trotz ihrer wichtigen Funktion als Übergangs-, Aufwuchs- und Nahrungsgebiet ist die DB stark durch menschliche Einflüsse wie Klimawandel und lange auch durch MGF beeinflusst. Das SAR ist das größte und strukturell vielfältigste Schutzgebiet.

Unterschiedliche Lebensräume führen zu stärkeren saisonalen Schwankungen der Umweltbedingungen und zu einer insgesamt hohen biologischen Vielfalt. Der BRG ist das kleinste und küstennächste Schutzgebiet und zeichnet sich durch besonders hohe benthische Biodiversität aus. Der BRG ist das einzige Gebiet, indem außerdem aktive Renaturierungsmaßnahmen durch die Wiederansiedlung der Europäischen Auster stattfinden. MGF-Spuren haben wir in Phase I in allen Schutzgebieten gefunden, doch es gibt auch weitere menschliche Einflüsse, wie Schifffahrtsrouten, Kabeltrassen, Sandentnahmegebiete und umliegende Offshore Windparks, welche sich auf die Meeresschutzgebiete auswirken.

Zeitgleich mit dem Inkrafttreten der MGF-Managementmaßnahmen in BRG und SAR im März 2023 starteten wir in die zweite Projektphase. MGF ist seitdem im kompletten Schutzgebiet BRG ausgeschlossen. Im SAR sind die MGF-Maßnahmen hingegen räumlich uneinheitlich, dafür befindet sich hier mit der Amrumbank das einzige Gebiet, in dem Fischerei komplett aufgeschossen ist. Wir haben in Phase II erste Effekte des MGF-Ausschlusses untersucht und neue, nicht-invasive Monitoring-Methoden intensiv getestet.

In den Epifauna-Gemeinschaften auf der Amrumbank zeigten sich erste Effekte des Fischerei-Ausschlusses: Die Diversität blieb in den Ausschlussgebieten stabil, während sie in den weiterhin befischten Gebieten abnahm. Nicht-invasive Monitoring-Methoden, wie die Erfassung der Diversität mittels eDNA, sowie bildgebende Verfahren, haben sich als vielversprechende Alternative erwiesen, um die Schutzgebiete langfristig zu untersuchen. Ersetzen können sie die herkömmlichen Methoden jedoch nicht, daher ist hier auch zukünftig ein weiterer Methoden-Abgleich notwendig.

Parallel dazu konzentrierte sich das MGF-Ostsee-Projekt auf die spezifischen Herausforderungen und Gemeinschaften der Ostsee-Schutzgebiete Fehmarnbelt und Pommersche Bucht-Rönnbank. Während in den Untersuchungsgebieten bis November 2024 weiterhin gefischt wurde, konnten wir wichtige Grundlagenarbeit leisten und methodische Fortschritte erzielen. Da der EU-Beschluss zum Ausschluss der grundberührenden Fischerei in Teilen der Schutzgebiete erst im Herbst 2024 in Kraft trat, waren die Erfassungen in 2025 natürlich besonders spannend. Der Vergleich mit den sehr ähnlichen Referenzgebieten außerhalb der Schutzgebiete ermöglicht es, die ersten beobachteten Veränderungen in den benthischen Gemeinschaften zu bewerten. Wichtig werden hier die nächsten Jahre sein, in denen zumindest ein Teil der Untersuchungen im Rahmen von neuen Projekten fortgeführt wird.

Die Erfassung der gesamten benthischen Gemeinschaften in den Schutzgebieten, von Mikroorganismen bis zu demersalen Fischen, hat zu einem für die Ostsee *vollständigstem* Bild der benthischen Biodiversität geführt.

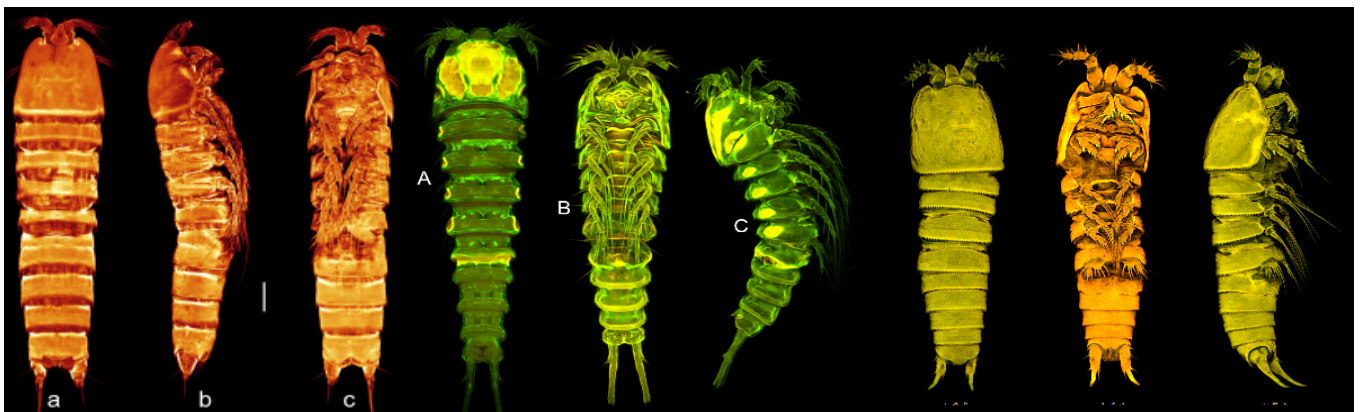


Abbildung 1: Konfokale laserscanningmikroskopische Aufnahmen der drei beschriebenen Arten (verschiedene Maßstäbe); jeweils die Dorsal-, die Lateral- und die Ventralansicht. Links: Neue wissenschaftliche Gattung und Art *Monopenicillus anke* (George et al. 2023). Mitte: *Enhydrosoma sarsi* (Kunze et al. in rev.). Rechts: *Huntemannia jadensis* (Bildquelle: Larissa Brkan)

Insbesondere für die „Kleinstorganismen“, Bakterien, Protisten und Meiofauna, waren dies zum Teil die ersten Untersuchungen in diesen Gebieten überhaupt, mit vielen neu beschriebenen Taxa und ökologischen Funktionen. Die Kombination aus molekularen Techniken und morphologischen Ansätzen war dafür entscheidend. Für die Protisten (heterotrophe Flagellaten, Ciliaten, Amöben) konnte die Ausbildung einer spezifischen Brackwassergemeinschaft nachgewiesen werden.

Für die Meiofauna wurde die Identifizierung selbst schwer bestimmbarer Individuen möglich und es konnte die erste umfassende morphologisch-genetische Referenzbibliothek für Ruderfußkrebse (Harpacticoida) der Ostsee erstellt werden. Darüber hinaus konnten insgesamt 25 zusätzliche Harpacticoida-Arten in internationale Referenzdatenbanken aufgenommen und eine neue Gattung sowie eine neue Art (*Monopenicillus anke*) beschrieben werden (Abb. 1).

Für die Bakteriengemeinschaften der Sedimente konnte u.a. gezeigt werden, wie sich wichtige Funktionen, wie z.B. die

Sulfatreduktion, in den unterschiedlichen Sedimenten und Salinitäten der Schutzgebiete entwickeln. Diese Kenntnisse über die benthischen Gemeinschaften und deren Funktionen sind essentiell, um die Folgen von Störungen des Meeresbodens durch Grundschleppnetzfischerei zu bewerten. Auch in der Ostsee zeigte die Weiterentwicklung von nicht-invasiven Methoden (UW-Video, eDNA) für das Monitoring der Schutzgebiete erfolgversprechende Ergebnisse.

Beispielsweise ermöglichten eDNA-Analysen eine qualitative Einschätzung der Fischfauna, welche sehr gut mit herkömmlichen Fangmethoden übereinstimmte. Inwieweit sich diese Ansätze zukünftig auch für quantitative Aussagen eignen, wird derzeit in einer Arbeitsgruppe mit Teilnehmern beider MGF-Projekte diskutiert.

In Ergänzung zu den Zeitserien-Aufnahmen in den Schutzgebieten fand im Juli 2024 ein dreiwöchiges groß angelegtes Freilandexperiment vor Kühlungsborn statt, um die kurzfristigen und unmittelbaren Effekte von Grundschleppnetzfischerei auf Sedimente

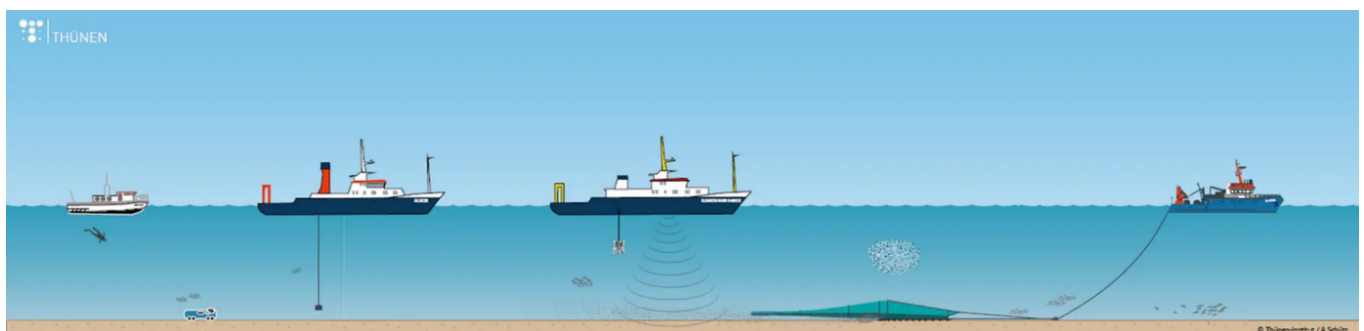


Abbildung 2: Schematische Darstellung des Schleppnetzexperiments im Juli 2024 zur Untersuchung der akuten und kurzfristigen Auswirkungen der grundberührenden Fischerei. Die vier beteiligten Forschungsschiffe bei ihren jeweiligen Aufgaben im Untersuchungsgebiet, von rechts nach links: Clupea, Elisabeth Mann Borgese, Alkor und Limanda. (Bildquelle: Thünen-Institut, A. Schütz)

und Lebensgemeinschaften besser zu verstehen.

Unter der Leitung des IOW nahmen die vier Forschungsschiffe Alkor (GEOMAR, Kiel), Clupea (Thünen-Institut für Ostseefischerei), Limanda (Universität Rostock) und Elisabeth Mann Borgese (IOW) am Experiment teil (Abb.2). Parallel zu einem Grundschleppnetz-Einsatz der Clupea" wurde die entstandene Sediment-aufwirbelung mit verschiedenen Methoden beprobt und quantifiziert. Der Einfluss dieses Einsatzes auf die benthischen Gemeinschaften und die biogeochemischen Prozesse im Sediment wurde für etwa drei Wochen verfolgt, um so auch die potentielle Regeneration zu erfassen. Durch den Einsatz von Forschungstauchern konnte das erste Mal gezielt die durch das Trawling veränderte Bodenmorphologie (z.B. Schleppnetzspuren) beprobt werden. Erste Ergebnisse des Experiments zeigen, dass sich verschiedene biogeochemische Prozesse und Stoffflüsse in dem beeinträchtigten Gebiet verändern und sich die vertikale Strukturierung der Sedimentgemeinschaften verändert.

Solche Experimente stellen eine wichtige Ergänzung zum Monitoring in den Schutzgebieten dar, damit oft übersehene Effekte (wie die Freisetzung von Stoffen aus dem Sediment, die Sedimentumlagerung sowie kurzfristige Schädigungen der Benthosorganismen) erfasst werden können.

Da die Fischereiaktivitäten in deutschen Meeresschutzgebieten wie dem Sylter Außenriff eingeschränkt sind, muss sich das wissenschaftliche Monitoring zunehmend auf weniger invasive Methoden stützen, um die traditionellen, bodenkontaktierenden

Fangtechniken zu ersetzen. Trotz der herausfordernden Bildgebungsbedingungen am Sylter Außenriff (SOR) konnten mit einem standardmäßigen YOLOv8-Modell, das mit domänenspezifischen Daten feinabgestimmt wurde, hervorragende Ergebnisse bei der automatischen Detektion von *Asterias rubens* erzielt werden.

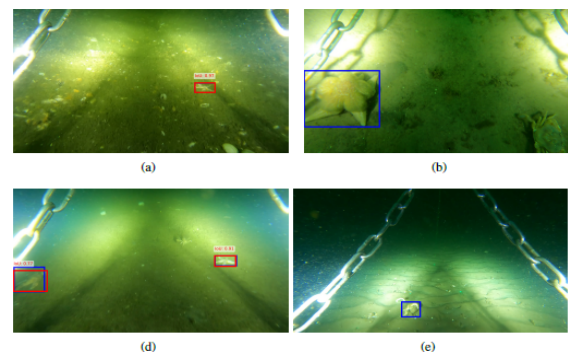


Abb. 3. Example detections (from the test folds) of the SOR-922-AR-4CV dataset. The first column (a,d) contains correct detections (TP) of *Asterias rubens*. GT bounding box in blue and predicted bounding box in red) with intersection over union (IoU) values, the second column (b,e) missing detections (FN, blue GT).

Kontakt: sabine.horn@awi.de (MGFNordsee), klaus.juergens@io-warnemuende.de (MGF-Ostsee)

iSeal: Wege zu einem einheitlichen Fischmonitoring im Wattenmeer

Ein kürzlich vom iSeal-Projekt der Deutschen Allianz für Meeresforschung (DAM) organisierter Expertenworkshop brachte Fachleute aus Dänemark, Deutschland und den Niederlanden zusammen, um Möglichkeiten zur Harmonisierung der Fischüberwachungsprogramme im gesamten

Wattenmeergebiet zu erörtern.

An der Veranstaltung, die am 6. und 7. November 2025 in der „Seeburg“ der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) stattfand, nahmen rund 25 Experten aus Forschungseinrichtungen, Behörden und Naturschutzorganisationen teil. Ihr vorrangiges Ziel war es, bestehende Überwachungsansätze systematisch zu vergleichen und Perspektiven für eine bessere Koordinierung zu entwickeln. Derzeit unterscheiden sich die nationalen Programme erheblich in Bezug auf Methodik, räumliche Abdeckung und institutionelle Rahmenbedingungen, was gemeinsame Bewertungen und Schutzmaßnahmen erschwert. Laut einer der Organisatorinnen Dr. Katja Heubel, Leiterin der Gruppe Küstenökologie am Forschungs- und Technologiezentrum Westküste (FTZ), würde eine stärkere Harmonisierung der Probenahme- und Analysemethoden die Zuverlässigkeit langfristiger ökologischer Bewertungen und Beurteilungen des Zustands der Fischgemeinschaften im Wattenmeer erheblich verbessern.

Der Workshop konzentrierte sich daher darauf herauszufinden, wie vorhandene Datensätze effektiver genutzt werden können, um Indikatoren und Messgrößen zu entwickeln, die für das Ökosystemmanagement und den Artenschutz relevant sind. Gleichzeitig versuchten die Teilnehmer, Wissenslücken aufzudecken und diskutierten, wie künftige Überwachungs- und Forschungsbemühungen besser auf die Bedürfnisse des angewandten Naturschutzes eingehen können.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Workshops war das Verständnis des sozialen und

institutionellen Kontexts der trilateralen Zusammenarbeit. Unter der Moderation von Mireia Moragues Pitarch und Dr. Diana Giebels von der Universität Oldenburg untersuchten die Teilnehmer mithilfe einer sozialen Netzwerkanalyse die aktuellen Kooperationsstrukturen, Kommunikationswege und potenziellen Hindernisse zwischen Akteuren aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Dänemark und den Niederlanden. Diese Analyse sollte aufzeigen, wie Fachwissen, Daten und Kenntnisse derzeit ausgetauscht werden und wo Möglichkeiten für eine engere, besser koordinierte grenzüberschreitende Zusammenarbeit bestehen.

Organisatorin Dr. Claudia Günther vom FTZ Büsum betonte, dass der Workshop nicht nur den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis gestärkt habe, sondern auch konkrete Schritte identifizieren wollte, die den Schutz des Wattenmeeres und seiner Ökosysteme verbessern können. Die Gruppe wird wissenschaftlich fundierte Empfehlungen zur Vereinheitlichung methodischer Standards und zur Verbesserung der Daten-



(c) Max Gerndt

integration sowie Vorschläge für eine intensivierte internationale Zusammenarbeit entwickeln.

Der Workshop ist einer von zwei Expertenworkshops zum Thema Fischgemeinschaften im Wattenmeer im Rahmen des iSeal-Projekts. iSeal untersucht, wie sich Klimawandel, Fischerei und invasive Arten auf die Küstenökosysteme in den drei Nationalparks des Wattenmeers auswirken.

Ein Kernelement des Projekts ist der Wissenstransfer, der den Austausch zwischen Forschern, politischen Entscheidungsträgern und Naturschutzpraktikern fördert.

Kontakt: guenther@ftz-west.uni-kiel.de

CONMAR: Mit der FS Alkor auf der Suche nach verklappter mariner Munition in der Ostsee

Vom 14. bis 29. Oktober 2025 fand eine weitere Ausfahrt mit dem Forschungsschiff Alkor (AL642) im Rahmen der Munitionsforschung statt. Auf dem ersten Abschnitt, wurde ein Verklappungsgebiet von chemischer Munition nordöstlich von Bornholm untersucht. Unter Einsatz der beiden AUVs 'Abyss' und 'Albert' wurden große Teile des offiziell ausgewiesenen Versenkungsgebietes kartiert.



Abb. 4: AUV Abyss an Deck der ALKOR (links) und chemisches Kampfmittel im Bornholmbecken (rechts)

Da der Meeresboden hier homogen aus weichem Sediment besteht, konnten 'harte' Strukturen in den Backscatterdaten sehr gut abgebildet werden. Die Bestätigung erfolgte dann mit Hilfe von ROV Tauchgängen: bei den detektierten Objekten handelt es sich um Bomben, die zum Teil sehr stark korrodiert sind. Oft sind nur noch die Leitwerke und 250kg Bomben zu sehen,

neben gelblich/orangen Brocken von eingekapseltem Kampfstoff wie Senfgas. Ist Senfgas nicht gefährlich? Ja klar, es handelt sich ja um einen chemischen Kampfstoff, allerdings hydrolysiert Senfgas, wenn es freigesetzt wird, sehr schnell (Halbwertszeit von 15 min) zu ungiftigen Substanzen.

Nach erfolgreichen vier Tagen musste die ALKOR dann in Rönne auf Bornholm Unterschlupf suchen. Grund: ein Sturmtief zog über das Arbeitsgebiet hinweg und machte das Arbeiten mit AUVs und ROVs an Deck unmöglich. Nachdem der Sturm vorübergezogen war, wurde das AUV 'Abyss' zu einem weiteren 20h Tauchgang über Nacht ausgesetzt und ein CTD Grid über das gesamte Bornholm Becken beprobt, um potenzielle Kontaminationen mit TNT und anderen Sprengstoffen zu evaluieren. Dann erkundete das AUV 'Luise' Cluster von Bomben photogrammetrisch. Gleichzeitig untersuchte 'Luise' magnetisch, ob größere Munitionskörper auch im Sediment vergraben sind. Erste Sichtung der Fotos zeigen stark korrodierte Kampfmittel. Die Bilder werden derzeit zu einem Fotomosaik und einem DTM (Digital Terrain Model) verrechnet. Auf den Weg zurück gab es noch

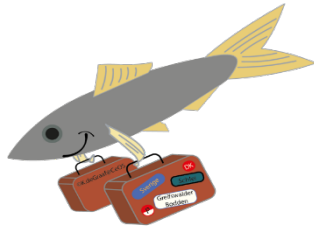
einen kurzen Stopp an der Sprengstelle der NordStream I Pipeline. Dort sollen die Umweltbedingungen vor Ort, 3 Jahre nach der Sprengung, dokumentiert werden.

In der zweiten Woche wurde in der Lübecker Bucht untersucht, welche Auswirkungen die Piloträumungen von August diesen Jahres auf die Meeresumwelt haben.

Kontakt: Mareike Keller mkeller@geomar.de

SpaCeParti: Zuhause ist's am schönsten - Heringe kehren zum Laichen an ihre Geburtsorte zurück

In Zeiten zunehmender menschlicher Eingriffe in marine Ökosysteme ist das Wissen über die Abhängigkeit ozeanischer Fische von bestimmten Küstenhabitaten essentiell und bislang nicht in die marine Raumplanung integriert. Wenn jedoch wichtige Aufwuchsgebiete bedroht sind, ist die Widerstandsfähigkeit der Fisch-



populationen gefährdet und eine nachhaltige Nutzung dieser wichtigen Ressource nicht mehr gewährleistet. Eine im Projekt SpaCeParti -1 angesiedelte Studie wurde nun in dem renommierten Journal „Science Advances“ publiziert und konnte mittels einer Kombination aus Otolithen-Mikrochemie - Otolithen sind Gehörsteine aus Kalksteinkristallen im Innenohr von Fischen - und Genetik erstmals zeigen, dass Heringe nicht wahllos im Frühjahr zum Laichen an die Küste kommen, sondern zu 56–73 % zurück in die Gebiete wandern, in denen sie einst selbst geschlüpft sind (natal homing). Streunende Individuen aus anderen Gebieten werden entlang der Wanderungen von den Schwärmen „adoptiert“ und sorgen dafür, dass der Genfluss zwischen den

Teilpopulationen erhalten bleibt, was das seit langem vermutete Metapopulationskonzept des Atlantischen Herings bestätigt. Angesichts zunehmender anthropogener Einflüsse verdeutlicht diese Studie die Notwendigkeit eines zielgerichteten Küstenzonen-Management, um produktive Ökosysteme und somit eine nachhaltige Fischerei in der Zukunft zu sichern. Mehr Informationen in der Publikation, unter:

<https://doi.org/10.1126/sciadv.adz6746>

Fischer testen Zuckertanganbau – Realexperiment in der Marina Wendtorf

Ein Ergebnis aus dem Visionsworkshop mit den Stakeholdern aus dem Reallabor Stein-Wendtorf ist das Realexperiment „Meeresgarten Marina Wendtorf“. Anliegen der Gruppe konnten in diesem Projekt zusammengefasst werden, indem Wünsche danach kombiniert wurden, etwas Positives für die Ökologie der lokalen Gewässer der Ostsee zu unternehmen und andere Einnahmequellen für lokale Fischer zu testen. Nach dem Co-Design der Experimentstruktur und dessen Inhalte

sowie Suche von Projektpartnerschaften im Frühjahr und Sommer 2025, konnte die Kieler Meeresfarm als erfahrener Partner akquiriert werden. Ende November, an einem kalten Wintertag, wurde das erste Testfeld in der Marina Wendtorf ausgelegt. An 150 Metern Leine wird Zuckertang wachsen, der im kommenden April hoffentlich ertragreich geerntet werden kann. Ein weiterer Teil des Experiments ist, es lokale Anwendungs- und Verbrauchsmöglichkeiten für den Tang zu testen.



Abb. 5: Zuckertang-Keimlinge werden von einer Keimrolle auf Tragseile aufgebracht, die an Bojen unter der Wasseroberfläche schweben.

Fotos: K.deGraaf@CeOS

CREATE - Austausch mit dem BSH zur Weiterentwicklung der Klassifikationssoftware *SeeSurface*

Im Sinne des Transfers wissenschaftlicher Produkte erfolgte im September 2025 ein Treffen mit mehreren Fachabteilungen des Bundesamts für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH), bei dem die in CREATE entwickelte KI-basierte Klassifikations- und Detektionssoftware *SeeSurface* vorgestellt wurde. Während der mehrstündigen Veranstaltung wurden die Kernfunktionen der Software erstmals einem größeren Fachpublikum demonstriert und Optimierungsansätze konkret diskutiert.

SeeSurface ermöglicht die standardisierte und effiziente Auswertung hydroakustischer Flächendaten – von der Vorprozessierung über Klassifikationsalgorithmen bis hin zur Objekterkennung. Damit adressiert die Software zentrale Anforderungen, die den verantwortlichen Institutionen insbesondere im Kontext der für die Meeresstrategie-rahmenrichtlinie relevanten Monitoring-

Aufgaben zur Meeresbodenkartierung und -bewertung abverlangt werden.



Abb. 6 Vorstellung von *SeeSurface* beim BSH am 03.09.2025

© Gavin Breyer

Das Feedback seitens des BSH war dabei ausgesprochen konstruktiv. Viele Rückmeldungen bezogen sich auf sehr konkrete Anforderungen aus der behördlichen Praxis, insbesondere auf die Unterstützung einer mehrschichtigen Klassifikation und die Berücksichtigung verschiedener Daten-

typen. Die Möglichkeit, mehrere Rückstreu-Mosaik sowie Bathymetrie-Daten und abgeleitete Kenngrößen simultan auszuwerten, wurde seit dem Treffen im September in die Software integriert und stellt nun eine wesentliche Erweiterung für die Anwendung in Monitoring- und Bewertungsprozessen dar.

Die Veranstaltung machte deutlich, wie wichtig der enge Dialog zwischen der Wissenschaft und den Planungs- und Genehmigungsbehörden ist, insbesondere dann, wenn neue Werkzeuge nicht nur

wissenschaftlich überzeugen sollen, sondern unmittelbar in behördliche Prozesse einfließen. Durch die gemeinsame Diskussion der Möglichkeiten, Limitierungen und Anwendungsbereiche von *SeeSurface* wurde eine Grundlage geschaffen, um die Software passgenau an die Bedarfe der Stakeholder anzupassen und ihre künftige Einsatzfähigkeit weiter zu erhöhen.

Kontakt:

alexander.bartholomae@senckenberg.de

gavin.breyer@senckenberg.de

Zukunft der Küsten im Blick: CoastalFutures Phase II tagt in Hamburg

Vom **24.–26. November 2025** trafen sich die Partner des **CoastalFutures Phase II Projektes**, Teil der **DAM-Forschungsmission sustainMare**, zu ihrem ersten Jahrestreffen im Hayloft Hamburg. Neben dem Konsortium nahmen auch Vertreter des **Projekträgers Jülich (PtJ)** und der assoziierten Partnerinstitutionen **-DAW, BSH, DDA, BfN und BAW** - teil.



© hereon: Institut für Küstensysteme

In Workshops und Sessions wurden zentrale Themen der künftigen Küsten- und Meeresnutzung behandelt. Dazu zählten OWF-Planung, Unterwasserlärm, kumulative Effekte, MPAs, rechtliche Rahmenbedingungen, Klimaanpassungsstrategien, Küsten- und Sedimenttransport sowie Fischerei und ihre ökologischen Wechselwirkungen. Ergänzend standen Modellintegration, Szenarien, Ökosystemleistungen und Datenharmonisierung im Fokus. Das Treffen betonte die Bedeutung der engen Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Behörden, Praxispartnern und dem Projekträger, um belastbare Grundlagen für eine nachhaltige Entwicklung der deutschen Küstenregionen zu schaffen.

Kontakt: nikoleta.bellou@hereon.de

MGF-Ostsee & MGF-Nordsee Final Conference: 14. – 15. Januar 2026

Vom 14. bis 15. Januar nahmen die beiden Projektpartner MGF-Nordsee und MGF-Ostsee an ihrem abschließenden Konferenztreffen in Bremerhaven teil. Während des Treffens präsentierten die Vertreterinnen und Vertreter der Arbeitspakete einen Überblick über die wichtigsten Ergebnisse ihrer Arbeiten aus den sechsjährigen MGF-Projekten, die die Auswirkungen des Ausschlusses mobiler, bodenkontaktierender Fischereien in Meeresschutzgebieten der deutschen AWZ in der Nordsee und der Ostsee untersuchen.



© und Kontakt: Pascal Lüder, lueder@io-warnemuende.de

Die Sitzungen umfassten mehrere Arbeitspakete, darunter: **Sedimente, Biogeochemie, Mikrobiologie, Meiofauna, Fisch und Fischerei, Modellierung** sowie **neue Monitoring-Methoden**.